



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

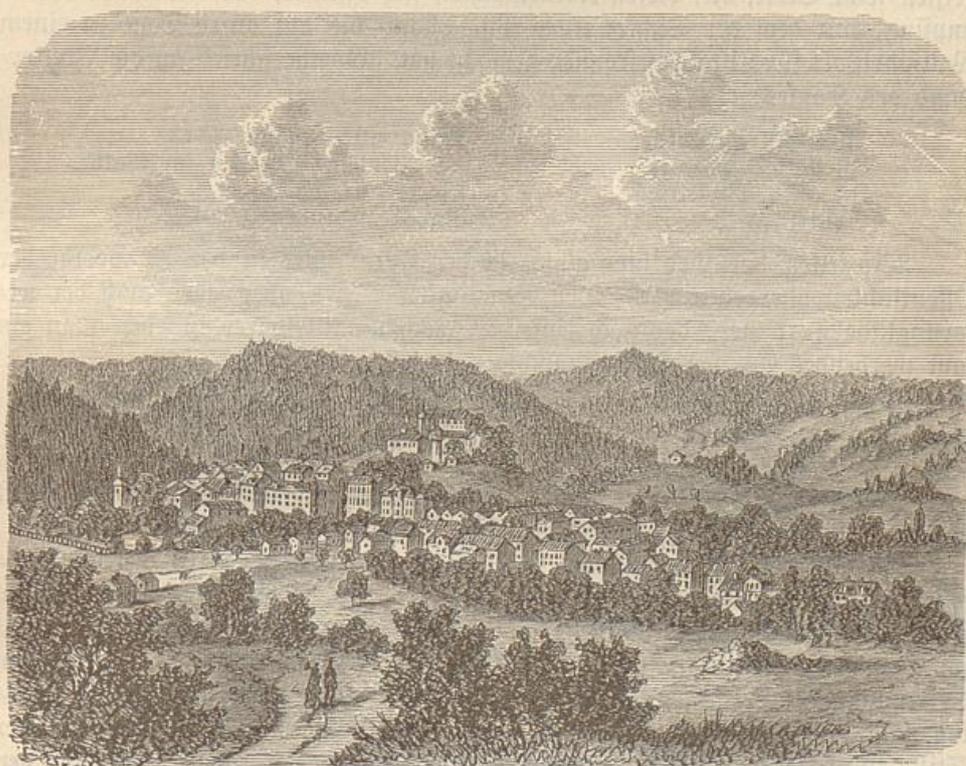
Leipzig [u.a.], 1883

Goethe auf dem Kickelhahn.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30013

Grunde fortgehen, oder mag man sich rechts wenden in den berühmten Körnbachgrund mit dem Goethe- und dem Drösestein. Denn natürlich ist auch Elgersburg nicht ohne Goethe-Erinnerungen; hat er sich ja noch an seinem letzten Geburtstag, als er noch einmal nach Ilmenau gekommen war, in das Fremdenbuch der Maffenmühle geschrieben, die zwischen jenen beiden Felsen liegt. Dröse, nach welchem der Drösestein benannt wurde, gehört zu den verdienstvollen Förderern der Porzellanfabrikation, insbesondere der Elgersburger Fabrik.

Westlich fließt unweit Elgersburg die Gera vorüber und bietet durch den Geragrund den bequemsten und erfreulichsten Weg über Gehlsberg zur Schmücke.



Elgersburg.

Goethe auf dem Kieselhahn. Ehe wir die Umgebungen von Ilmenau und Elgersburg verlassen, besteigen wir noch zu einer wehmütigen Erinnerungsfeier den Kieselhahn. Mit uns geht das schöne Goethesche Wort:

„Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine That dem Enkel wieder.“

Von Goethes That für Ilmenau haben wir oben gesprochen; jetzt gilt es einem Worte, einem Liede, das aus innigster Empfindung ihm ungerufen ins Bewußtsein trat, und das daher als ein unmittelbarer Ausdruck seiner Gemütsstimmung betrachtet werden muß.

Es ist jetzt nahezu hundert Jahre her, daß Goethe, welcher, wie alle Menschen von tieferem Gefühlsleben und großem Gedankenreichtum, oft der

Einsamkeit bedurfte, von Ilmenau aus den Rickelhahn bestieg, um dort in voller Berg- und Waldeinsamkeit zu übernachten.

Es war am 7. September 1783, also wenige Tage nach Abfassung des Gedichtes Ilmenau. Fritz von Stein war mit ihm, übrigens war er allein und schaute sinnend von dem Bürschhause, das ihn aufgenommen hatte und damals noch das niedrige Gewälde des Rickelhahns überragte, hinab und hinüber auf die unzähligen Berggipfel und Waldwipfel, die den Reichtum des Rickelhahn-Panoramas bilden. Der Abend sank tiefer und tiefer auf Wald und Gebirge, die Herbstluft lag still, und Abendruhe, Herbststille und Bergeinsamkeit ergriffen seine Seele, die, diesen Naturmächten sich öffnend, das wunderbare Lied empfing, mit dem der Dichter jenes Bürschhaus bis auf unsre Tage zu einem Wallfahrtsort für Litteraturfreunde gemacht hat. Goethe schrieb an die Bretterwand des Hauses:

„Über allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest du

Kaum einen Hauch;
Die Vöglein schweigen im Walde.
Warte nur, balde
Ruhest du auch.“

Wir teilen das Lied hier gleich in der Form mit, in der es Goethe der Öffentlichkeit übergeben hat. Der Genauigkeit wegen aber stehe auch der ursprüngliche Text hier, der noch einfacher, noch unmittelbarer ist, den man ein laut werdendes Sinnen nennen möchte:

„Über allen Gipfeln ist Ruh;
In allen Wäldern hörst du
Keinen Laut!

Die Vögelein schlafen im Walde;
Warte nur, balde, balde
Schläfst auch du!“

Im August des Jahres 1831 hatte Goethe den zweiten Teil des Faust vollendet und damit das größte Werk seines Lebens abgeschlossen.

In dem Glücksgeföhle, das solche Vollendung eines durch viele Lebensjahre geförderten Werkes zu begleiten pflegt, sagte er zu Eckermann: „Mein ferneres Leben kann ich nunmehr als reines Geschenk ansehen, und es ist jetzt im Grunde ganz einerlei, ob und was ich noch etwa thue.“ In dieser frohen Stimmung, des Lebens Werk gethan zu haben, begab er sich, als sein Geburtstag nahte, nach Ilmenau, um den Tag der Rückschau und Rechenschaft in der Stille zu verleben. Am 26. August fuhr er mit dem Bergrat Mahr auf den Rickelhahn; und als er dort an dem Fenster des altbekannten Häuschens stand und der Blick in die Berg- und Waldesweite in seiner Seele die ferneren Jugendentage heraufführte, sprach er leise vor sich hin: „Warte nur, balde ruhest du auch“, und dabei rollten ihm die Thränen über die Wangen.

Die Bleistiftschrift vom Jahre 1783 war bereits fast ganzlich verblaßt; Goethe erneuerte sie jetzt und setzte darunter nur die wenigen Worte: „Renov. 26. August 1831.“ Er wollte dieses Denkmal seines Lebens erhalten für die Zeit, da er nicht mehr sein würde.

Je höher nun die Verehrung Goethes stieg, desto größer wurde die Gefahr, daß dies Gedichtchen entwendet werden möchte. In der That wurden Versuche gemacht, es aus der Bretterwand auszuschneiden. Deshalb und um die eigenhändigen Schriftzüge Goethes besser zu erhalten, wurde die geweihte Stelle der Bretterwand unter Glas und Rahmen geborgen. Vor der nichts achtenden Zerstörung des Elementes aber konnte sie nicht gesichert werden.

Im August 1870 brannte das ganze Haus nieder; aber 1874 wurde es genau in der ersten Gestalt wieder aufgebaut und die Inschrift durch eine Photographie in den Goetheschen Schriftzügen ersetzt.

Überhaupt hält man in Ilmenau auf die Erinnerungen aus jener klassischen Zeit unsrer Dichtung. Im Gasthof zum Löwen heißt das Zimmer Nr. 1 das Goethezimmer, weil Goethe bisweilen darin gewohnt, namentlich aber seinen letzten Geburtstag, von dem wir oben gesprochen, darin gefeiert hat. Auch eine Mühle in der Lindenstraße, die damals das Endleich hieß, wird als Goethes Ilmenauer Wohnort gezeigt.



Das Goethehäuschen auf dem Rittelhahn.

Vor der Stadt liegt eine „Schillershöhe“, unfern des „Grenzhammers“, dem Schiller, was schwer zu beweisen sein möchte, die Anschauungen seines „Ganges nach dem Eisenhammer“ verdanken soll. Große Zeiten und große Männer erwecken eben überall die Sagenbildung.

Die Klosterruine Paulinzelle. Etwa auf halbem Wege zwischen Ilmenau und Blankenburg, von wo wir ausgegangen sind, liegt die Klosterruine Paulinzelle in einem engen, wasserreichen Waldgrund, und neben ihm ein kleines schwarzburg-rudolstädtsches Dorf, welches den Namen vom Kloster geerbt hat. Der Ort wird viel besucht wegen der Kirchenruine, die zu den schönsten Deutschlands gehört. Einsamkeit und Stille, vor allem aber der grüne Waldwuchs,